

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61III
Telephon: Amt Köntigsstadt, Nr. 1078.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehmä, Berlin O. 27, Andreasstr. 61II, zu richten. Postfachkonto Berlin 5386.

Inhalt.

25 Jahre. — Bedauerlicher Mangel an Gemeinfinn. — Vaterlandslose Gesellen! — Der Kampf der Arbeiterorganisationen gegen die Arbeitslosigkeit. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Versammlungskalender.

25 Jahre.

(Zum 14. September.)

Unser Blatt, „Der Textilarbeiter“, kann am 14. d. M. auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Am 14. September 1889 erschien „Der Textilarbeiter“ zum erstenmal, und zwar als Probenummer, und dann weiter regelmäßig jede Woche.

„Der Textilarbeiter“ war zunächst Privateigentum des Druckers Walthar in Burgstädt i. S., ging dann später in den Besitz der deutschen Textilarbeiterschaft über und wurde zu guter Letzt Eigentum des Deutschen Textilarbeiterverbandes.

„Der Textilarbeiter“ war der deutschen Textilarbeiterschaft stets eine schneidige Waffe im wirtschaftlichen Kampfe und ein wichtiges Aufklärungsorgan, was seinen Redakteuren zum Teil recht empfindliche Freiheitsstrafen eintrug.

Gegenwärtig hat „Der Textilarbeiter“ bei der infolge des politischen Krieges eingetretenen wirtschaftlichen Waffentruhe Waffenstillstand und erscheint in ganz erheblich verringertem Umfange (statt 8 nur 2 Seiten). Er kommt jetzt damit aus, und die so ersparten Druckkosten können für die Unterstützung arbeitsloser Mitglieder des Verbandes verwandt werden. Sobald der Krieg vorüber sein wird, dürfte der wirtschaftliche Kampf wieder von neuem entbrennen und damit für uns auch der geistige Kampf, durch die Presse geführt, auf jenem Gebiete wieder notwendig werden. „Der Textilarbeiter“ wird dann wieder in seinem früheren Umfange erscheinen müssen und er wird dann seine Aufgaben wieder in altbewährter Weise erfüllen — zum Nutzen der gesamten deutschen Textilarbeiterschaft. Goffen wir, daß der Zeitpunkt, wo dies wird geschehen können, nicht mehr ferne sei, daß der politische Krieg mit seinen mannigfachen Schrecken bald zugunsten Deutschlands und seines Verbündeten endgültig entschieden sein wird und wirtschaftliche und soziale Probleme wieder mehr die Gemüter beschäftigten werden, so daß auch „Der Textilarbeiter“ sich wieder in gewohnter Weise wird betätigen können.

Das wird aber mit dem von uns gewünschten Erfolge nur geschehen können, wenn unser Verband intakt bleibt; andernfalls würden unsere Worte ungehört oder doch unbeachtet verhallen. Deshalb muß von allen Lesern und Mitgliedern nicht nur unverbrüchliche Treue zum „Textilarbeiter“ und zum Verbande verlangt werden. In der festen Zuversicht, daß diese Treue von allen, die es angeht, in vollstem Maße gewahrt werden wird, versprechen wir unsererseits, auch in Zukunft alles Mögliche zu tun, was der deutschen Textilarbeiterschaft von Nutzen sein kann. Bewahren wir uns alle gegenseitig Treue, so wird vielleicht nach dem Kriege den Kollegen

„Der Textilarbeiter“

noch mehr als vor ihm sein können

ein wackerer Kampfgenosse.

Deshalb:

Hoch „Der Textilarbeiter“!
Hoch der Deutsche Textilarbeiterverband.

Bedauerlicher Mangel an Gemeinfinn.

Während die Vorstände der Gewerkschaften gleich am ersten Mobilmachungstage zusammentraten, um Beschlüsse zu fassen, wie der durch den Krieg hereinbrechenden Not in den Arbeiterkreisen nach Möglichkeit gesteuert werden könne, während die Angestellten der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei sofort auf ein Viertel bis ein Drittel ihres Lohnes verzichteten, um den Arbeitslosen zu helfen und durch derartige Verzichtleistungen und Beschlüsse auch dem in Bedrängnis geratenen Vaterlande ein sehr großer Dienst geleistet wurde, zeigt es sich, daß in den Kreisen, die sich bisher immer als unzweifelhafte Patrioten spreizten und welche am liebsten die Mitglieder der Gewerkschaften als Vaterlandsfeinde behandelt gesehen hätten, jetzt in der Stunde, wo das Vaterland in Gefahr ist, ein großer Mangel an Gemeinfinn vorhanden ist. Worauf kommt es jetzt an? Es kommt jetzt nicht nur darauf an, daß unsere Soldaten, unter Einwirkung ihres Lebens und ihrer Gesundheit, die Feinde abwehren, die Deutschlands Existenz bedrohen, sondern es kommt

auch darauf an, daß die Volkswirtschaft Deutschlands ungehindert im Gange erhalten wird, daß jetzt die Gefahren beseitigt werden, die in der kapitalistischen Produktionsweise ihre Wurzeln haben und welche die Existenz der zukünftigen Wehrkraft Deutschlands bedrohen. Zu sorgen gilt es jetzt für die Möglichkeit zum Leben derer, die im Lande zurückgeblieben sind. Gätten wir eine soziale Gesellschaft mit sozialer Produktionsweise, so wäre dies die einfachste Sache von der Welt. Aber wir sind in dieser Beziehung heute rückständiger wie unsere Vorfahren, die alten Germanen. In dem kriegerischen Germanenstamm der Sueben waren die zu Hause bleibenden verpflichtet, für die Angehörigen der in den Krieg Gezogenen alle Arbeiten mit zu verrichten. Bei uns möchten heute die Zurückgebliebenen gern arbeiten, aber sie dürfen, dank unserer kapitalistischen Produktionsweise, nicht; die Werkstätten sind zum großen Teil geschlossen oder werden nur einige Tage bzw. Stunden in der Woche geöffnet. Das ist eben der große Fehler der kapitalistischen

Vaterlandslose Gesellen!

Nichtige Philisterseelen betrachten es schon als ganz in der Ordnung, daß ihnen die Zeitung zum Morgentee soundsoviel Gesangene und erbeutete Gesänge serviere und schütteln unzufrieden das weisheitschwere Haupt, wenn einmal emige Lage ohne Siegesnachricht vergehen. Dieser Geist, der in behaglicher Sicherheit genießt, was viele Tausende seiner Volksgenossen mit furchtbaren Mühen, mit qualvollen Schmerzen und Aufopferung ihres Lebens erkämpft haben, ist eines Deutschen durchaus unwürdig; denn Deutschland scheidet nicht, wie die englischen Krämer, Söldner ins Feld, die zum großen Teil in anderen Berufen Schiffbruch erlitten haben, sondern die Blüte seiner Jünglinge und Männer. Müdlicherweise ist eine solche Auffassung der Dinge selten; daß sie aber nicht ganz fehlt, beweisen die Fälle, in denen Leute, die bei einem Funken wirklicher Vaterlandsliebe die Mittel leicht aufbringen können, allen Opfern und Lasten nach Möglichkeit zu entschlüpfen suchen und ihre Beisteuer auf Nebenarten oder höchstens auf eine nichts kostende, aber sich nach außen patriotisch ausnehmende Geschäftigkeit beschränken. Franzosen, Russen und Engländer verdienen nicht so sehr unseren Grimm als Deutsche, die in dieser großen Zeit gleichgültig und nur um ihre Privatinteressen besorgt beiseite stehen; sie verdienen das Schimpfwort: vaterlandslose Gesellen, das die Sozialdemokraten jetzt nicht mehr verdienen. Der rote Sozialdemokrat, der mit entschlossenem Mut ins Feld zieht oder ein Scherstein in die Sammelbüchse legt, ist viel achtenswerter als der „Haarshaltende“ Bourgeois, der jetzt für seinen Geldsäckel, seine Bequemlichkeit bangt, um vielleicht nach dem Friedensschlus über Vaterland, Sieg und Opfermüt zu salbadern. Doppelt schmerzlich muß solche Gesinnungen der Deutsche empfinden, dem der Krieg Verwandte oder liebe Freunde dahingerafft hat. Der einzige Trost in ihrem schweren Leid ist ihnen, daß das teure Blut, das über ferne Länder rann, das an den Rädern der Kanonen klebt, für ein hohes Ziel vergossen worden ist; und er hat ein Recht darauf, daß wir alle an seinem Schmerz teilnehmen und nicht lau und lag und gleichgültig bleiben und wohl gar in häßlichem Geiz die Taschen zuhalten, wenn draußen auf den Schlachtfeldern deutsches Blut fließt.

(„Stän. Btg.“ Nr. 982 v. 2. September 1914.)

listischen Warenproduktion: Die Herstellung der Existenzmittel zum Leben ist bei ihr nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Zweck der kapitalistischen Produktion ist das Einstecken von Profit. Vom Profit, richtiger gesagt, um Profit raucht der Schornstein, so lautet ja ein bekanntes Sprichwort. Wird die Befolgung dieses kapitalistischen Grundsatzes schon in normalen Zeiten mitunter zu der Ursache schwerer Krisen und Notzustände, um wieviel mehr erst in den Zeiten wie der gegenwärtigen.

Nur wenige Proben können wir geben, um zu zeigen, wie groß die Arbeitslosigkeitskatastrophe gegenwärtig in der deutschen Textilindustrie ist. Es berichten u. a.:

Chemnitz: Starker Andrang von Arbeitslosen, die sich stündlich vermehren. Die Plüschwebereien sind fast sämtlich geschlossen worden. In den meisten anderen Betrieben wird nur zwei bis drei Tage oder auch nur wenige Stunden am Tage gearbeitet.

Crimmitschau: Infolge der Kriegswirren sind bereits eine Anzahl Betriebe geschlossen worden, die Schließung aller Fabriken steht unmittelbar bevor. Schon in der ersten Augustwoche hatten sich bei unserer dortigen Geschäftsstelle über 2000 Arbeitslose gemeldet. Täglich kamen Hunderte hinzu, so daß die Zahl der arbeitslosen Organisierten nahe an 4000 herangewachsen ist.

Delmenhorst: Es wird vielfach nur halbe Tage oder 2 bis 3 Tage pro Woche gearbeitet.

Gebweiler: Bei uns ruht die Arbeit in einzelnen Betrieben schon vollständig. In den übrigen wird vorläufig nur noch halbe Tage gearbeitet. Zudem steigen die Lebensmittelpreise fortwährend.

Thalheim: In den größeren Betrieben wird 12 Stunden wöchentlich gearbeitet; die kleineren Betriebe stehen ganz still.

Srau: Es wird in allen Betrieben nur 3 Tage gearbeitet.

Reichenbach i. Schl.: 2 bis 3 Tage wird in den hiesigen Textilfabriken gearbeitet.

Blauen i. B.: In der Stickerei wie in der Tamburierbranche wird vielfach nur 2 oder 3 Tage, jeden Tag aber nur einige Stunden gearbeitet. Es werden nur wenige Mark die Woche verdient. Die Baumwollweberei Meinhold u. Sohn hat ihren Betrieb sofort eingestellt, zahlt aber ihrer Arbeitererschaft auf die Dauer von 4 Wochen eine Unterstützung.

Rheine: Einige Betriebe lassen halbe Tage, andere 2 bis 3 Tage pro Woche arbeiten.

Neugersdorf: Hier scheint in Unternehmerkreisen vollständige Kopflosigkeit zu herrschen. Einige haben die Betriebe sofort geschlossen, andere gleich die ersten Tage. Bis auf weiteres soll gar nicht gearbeitet werden. Die Zahl der Arbeitslosen ist horrend.

M.-Glabbad: Fast sämtliche Betriebe stehen hier still; nur einige arbeiten 6, 12 bis 30 Stunden in der Woche.

Wiesental: In Lörrach arbeiten noch zwei Webereien jede Woche 3 Tage. In Brombach wird nur vormittags gearbeitet.

Löbau: Ein Betrieb steht still, die anderen arbeiten nur drei Tage. Zwei Betriebe mit Militärlieferungen arbeiten voll.

Langenbielau: Die meisten Textilbetriebe arbeiten nur 3 Tage.

Das ist eine kleine Stichprobe der Berichte, die in der ersten Hälfte des August bei unserer Hauptverwaltung eingingen. Nur ganz wenige Orte, in denen Militärtuchfabriken sind, machen eine Ausnahme zum Besseren. Die große Mehrzahl der anderen Textilorte weisen dieselben trostlosen Zustände auf, wie wir sie in den vorstehend abgedruckten Berichten gezeigt haben. Jetzt tritt der Nachteil der kapitalistischen Produktionsweise klar zutage. Die Unternehmer scheuen vor dem Risiko, in so unsicherer Zeit ihr Geld in Produkte umzuwandeln, zurück und dadurch kommt die Bevölkerung, die ohne Arbeit und daher ohne Einnahmequelle ist, in große Not. Eine gesellschaftlich organisierte Produktion würde vor solchem Risiko nicht zurückschrecken. Ihre einzige Sorge würde nur sein, wie halte ich den Organismus des Wirtschaftslebens intakt, wie verschaffe ich allen Mitgliedern der Gesellschaft, denen im Kriege und denen zu Hause, eine menschenwürdige Existenz.

In der kapitalistischen Gesellschaft fehlt es sehr vielen Trägern der Produktionsweise, den Kapitalisten, an dem nötigen Gemeinfinn. Alles betrachteten sie vom Standpunkt des Gelderdienens. Sie wollen nur die Konjunktur ausnützen. Wie sehr kapitalistische Kreise in der hier angedeuteten Weise handeln, dafür einige Beispiele. Der Verein der Bremer Baumwollhändler sandte den sämtlichen deutschen Baumwollspinnereien ein Rundschreiben, in dem er unerhört harte Verkaufsbedingungen niedergelegt hatte. Er sagte, daß seine Mitglieder — das werden alle Bremer Firmen sein, die für den Baumwollhandel mit den Spinnereien in Frage kommen — sich verpflichtet hätten, bei schwebenden Kontrakten die Vorschriften der Bremer Börsenbedingungen hinsichtlich der Zahlungsbedingungen, nach welchen der Kaufpreis bei der Empfangnahme der Baumwolle in bar zu erfolgen hat, strikte durchzuführen und bei Kontrakten, bei welchen irgendeine Zahlungsfrist oder bei denen ein offenes Ziel oder Spinnerakzept vereinbart ist, Ablieferungen nur dann erfolgen zu lassen, wenn die Zahlung des Kaufpreises in bar, Zug um Zug, erfolgt oder durch Bankakzept bzw. Bürgschaft genügend sichergestellt ist. Neue Abschlässe sollen nur gegen Barzahlung oder prima deutsches Bankakzept abgeschlossen werden. Sowohl bei schwebenden wie bei neuen Kontrakten soll den Vertretern der Käufer gestattet werden, die Behandlung der Baumwolle in der üblichen Weise vorzunehmen, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie damit den Besitz der Baumwolle für ihre Auftraggeber nicht ergreifen. Die behandelte Partie soll vielmehr zunächst einer Bremer Bank als Treuhänderin übergeben und von dieser dem Käufer erst dann verabfolgt werden, wenn Zahlung geleistet worden ist.

Diese Verkaufsbedingungen sind einfach skandalös. In solchen Bedingungen würden viele Spinnereien zu normalen Zeiten nicht kaufen können, wieviel weniger jetzt, wo es schwerer ist Geschäfte zu machen. Da sagte man immer, im

